

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 1

Artikel: Glauben Sie mir, Julia...
Autor: Zaugg, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Glauben Sie mir, Julia ...

Eine Geschichte von Richard Zaugg

Was mir Kummer macht, meine Liebe, ist das, woran es fehlt: die Moral. Obschon, anderseits, an der Frage «Was ist Moral» schon größere Denker als Sie und ich gescheitert sind. Es kommt auf den Standpunkt an, auf den Ort, wo, und auf das Bein, wie man steht.

Setzen Sie sich, Julia!

Aber wo steht man denn? Bald da, bald dort, je nachdem, oder nicht? Und mein Bein ist heute geschwollener als je; kein Gedanke, darauf zu stehen. Vor allem seit dieser Blochgeschichte. So ist denn die Frage nach der Moral das, was man eine offene Frage nennt.

Schließen Sie die Türe, Julia, es zieht.

Haben Sie etwas von Sokrates gelesen? Es handelt sich da um eine der größten moralischen Figuren der Weltgeschichte, soviel man hört. Nein? Ich auch nicht. Mit Grund, denn der alte

Schäker soll, alt wie er geworden ist, doch nie etwas Schriftliches von sich gegeben haben, keine Zeile. Ein kluger Mann! So wäre es jetzt zum Beispiel auch mir bedeutend wohler, wenn ich diesen Brief nicht geschrieben hätte. Und dazu noch was für einen Brief!

Sehe ich aus wie ein Mann, der Briefe schreibt, mir nichts, dir nichts, einfach so? Nicht etwa nur dann, wenn ein freudiges Ereignis im engeren Bekanntenkreis dazu zwingt oder der verehrte Chef von Anno dazumal endlich das Zeitliche gesegnet hat. Nein, einen Brief, für den keinerlei Grund vorliegt, und was das Schlimmste ist, einen anonymen Brief. Nun, wenn Sie das getan hätten, eine muntere Fünfzigerin, eine Dame in den besten Jahren, wo innerlich noch alles sproßt und treibt, trotzdem, oder besser: gerade weil der Blütenhauch mit der ersten Jugend dahinschmolz, eine Dame ledigen



Bovet's Herbst Menu

AUSWAHL:

Anzüge und Mäntel reichhaltig wie noch nie

QUALITÄT:

wieder wie vor dem Krieg

STOFFE:

reine Schurwolle, griffig und kräftig

SPEZIALITÄT:

Kammgarnstoffe und praktische Cheviots für den Alltag

DESSINS:

ausgesucht für den gutgekleideten Herrn

VERARBEITUNG:

handwerklich einwandfrei

SCHNITT:

gediegen

BEDIENUNG:

sorgfältig durch Fachleute

BOVET

Löwenstrasse / Ecke Schweizergasse am Löwenplatz Zürich

Standes, die dreimal durch ein widriges Geschick und den flatterhaften Sinn einer nur auf äußern Schein erpichten Männerwelt um die Frucht ihrer wohlberechtigten Hoffnungen, ja Erwartungen geprellt wurde, nun wohl, so wäre das menschlich und tiefenpsychologisch begreiflich, ob schon ich Ihnen, wenn Sie mich fragten, ernstlich davon abraten müßte.

Aber ein Mann wie ich, kein Kind mehr und noch nicht wieder Kind, ein Siebziger, ein Gatte und Mann, ein Hausbesitzer und Rentner: Es ist unbegreiflich!

Glauben Sie, ich hätte in meinem Leben je daran gedacht, anonyme Briefe zu schreiben? Nicht im Traum, nie! Sehe jeder, wie er falle! Was mich betrifft, so bin ich ein Opfer der Wohltätigkeit. Sie kennen doch die Klara, das hübsche Kind. Sie ist ein Wolf. Eine Wolfsführerin. Eine Pfadfinderin, wenn Sie mich damit besser verstehen. Sie bringt mir also eigenhändig einen Zettel ins Haus. Wir sammeln Papier, Papier für Wien, steht darauf. Altpapier. Das verkaufen sie dann. Der Ertrag geht nach Wien; denn, schreibt sie, wir müssen doch alle unser Bestes tun.

Nun, wie das so ist, man drängt sich nicht als Freiwilliger vor. Aber wenn der Ruf ertönt und Not am Mann ist: hier! Am Papier soll es nicht fehlen. Ganze Stöße von alten Zeitungen liegen im Keller, wenn es auch nicht mehr die Berge von früher sind. Niemand weiß es besser als Sie, Julia. Der Krieg hat auch an diesen unsern Vorräten gezehrt. Übrigens der kleine Apparat, mit dem wir die Papierbriketts fabriziert haben, nehmen Sie ihn mit, betrachten Sie ihn fortan als Ihren Besitz, als eine Erinnerung an schwere Zeiten. Nun, da wieder Friede ist, kann man wohl einmal etwas Mutiges wagen. Ich erklärte also der Klara, sie sei mir mit ihren Wölfen auf Samstag willkommen.

So sitze ich denn am andern Morgen auf der Kellertreppe und sortiere Papier. Es kann einem doch nicht gleichgültig sein, was aus dem Hause geht. Vielleicht hat sich ein Heimatschein darunter verirrt, ein Wertpapier, eine Quittung oder



... wenn der Fuchs sich Lose kaufen könnte, ja, dann wäre er so schlau und würde sich gleich eine Serie zu 10 Stück besorgen — da sind zwei sichere Treffer dabei ...

**ZIEHUNG DER
LANDES-LOTTERIE
II. OKTOBER**

Einzel-Lose Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen Fr. 50.— mit 2 sicheren Treffern, bzw. 5 Losen Fr. 25.— mit einem sicheren Treffer, erhältlich bei allen Losverkaufsstellen und Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII 27600.



Nicht alle Söhne . . .

Nicht alle Söhne von Professoren sind sogenannte Musterknaben, die ihren Eltern nie eine Stunde der Sorge bereiten. Nein, es gibt unter ihnen — gottlob übrigens! — Buben, die genau so sind wie andere Buben.

Herr Professor X, eine Leuchte der Universität, hatte eine Haftpflichtversicherung für sich und seine Familie abgeschlossen: Jahresprämie Fr. 15.—. Kaum einen Monat später spielte sein zwölfjähriger Knabe Fußball auf der Straße. Und wie es so geht: Um den Fußball entsteht ein Handgemenge, man schiebt sich hin, man schiebt sich her . . . plötzlich ein Krachen und Klirren: Des Professors Knabe hatte einen Spielgefährten in das Schaufenster einer Metzgerei gestoßen. Zum Glück ging es ohne Verletzungen ab, aber das Schaufenster mußte berappt werden, nämlich von der Haftpflichtversicherung. — Dies ist ein harmloser Fall. Wie aber, wenn der Schaden in die Tausende von Franken geht?

Man sieht: eine Haftpflichtversicherung ist kein Luxus. Und besser ist es, eine Versicherung zu haben und sie nicht zu brauchen, als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.



„ZÜRICH“ ALLGEMEINE UNFALL- UND HAFTPFLICHT
VERSICHERUNGS-AKTIENGESellschaft

Direktion: Zürich, Mythenquai 2

ein Schriftstück, ungeeignet für ein unschuldiges Wolfsgemüt. Darüber bin ich dann ins Lesen gekommen. Man sollte das häufiger tun, alte Zeitungen lesen; sie regen weniger auf als die neuen. Nur hätte ich nicht gerade auf den Bericht «Aus dem Gerichtssaal» stoßen müssen, in dem geschrieben stand, wie ein in Ehren ergrauter Amtsrichter aus der Inner-schweiz anonyme Briefe geschrieben hat. Sagen Sie, wie ist das möglich, ein Nachkomme von Winkelried! Und doch, Tatsache, er hat sie geschrieben. Glauben Sie mir oder glauben Sie mir es nicht, der Gedanke hat mich fasziniert.

Es war etwas kühl an jenem Tag und trüb. Nachdem man doch, Mitte Juni, gehofft hatte, daß es endlich etwas wärmer wird. Aber das soll ja eine alljährliche Erscheinung sein: Sommermonsun nennen sie es. Keine Ahnung, was das bedeutet. Vielleicht, daß es uns einmal der Schriftsteller Hiltbrunner in einem Plauderstündchen am Radio erklärt. Ja, der mit den Pflanzen und Sternen. Auf alle Fälle ist dieser Sommermonsun nichts für ältere Herren. Man fühlt sich erregt und ist andererseits doch zu müde. Da geht man dann hin und schreibt anonyme Briefe. Oder war es die Kellerluft oder der alkoholfreie Most, den meine Frau trinkt und der im Frühling immer gärt? So oder so, ein Rätsel. Noch vor dem Mittagessen setze ich mich an mein Pult, grüble ganz in Gedanken den blauen Briefblock aus einer Schublade hervor, den ich vor zwanzig Jahren einem Neffen zur Konfirmation schenken wollte, aber zurückerhielt, weil er sich lieber Visitenkarten wünschte — und während ich noch über den abwegigen Enkel Melchthals den Kopf schüttle, schreibe ich schon:

«Geehrte Frau,

Wissen Sie, wie es Ihr Mann treibt?» Das habe ich geschrieben, so wahr ich hier sitze, und scheute mich nicht, fortzufahren:

«Bunt muß ich sagen, leider, leider.

Auch ich hätte es ihm nie zugetraut.» Das sind meine Worte. Ich fügte hinzu:

«Aber an jenen Tagen, an welchen Sie auf das Land zu Ihrem Bruder gefahren sind, von welchem Sie, solange noch Krieg war, in dem großen Henkelkorb manche Eier, auch Butter und mindestens einmal eine lange Wurst schwarz nach Hause gebracht haben,» Und nun kommt das Unglaubliche:

«an diesen Tagen langweilt sich Ihr Mann nicht! Oh nein! Sie ist eine Blondine, jung und hübsch. Mehr will ich nicht sagen.»

Aber das ist nicht alles. Ich schrieb weiter wie folgt:

«Dann bleibt sie den ganzen Tag da, und wenn sie herauskommt, hat sie einen roten Kopf. Man würde es Ihrem Mann nicht ansehen.»

Und zum Schluß:

«Wenn Sie mir nicht leid täten, würde ich kein Wort verlauten lassen.

Ihre wohlgesinnte Freundin.»

Diesen Brief, Julia, habe ich geschrieben, ich; ohne einmal mit der Feder auszusetzen; wie nach Diktat. In einer Schrift, sage ich Ihnen, die ich selbst nicht als die meine wiedererkannte. Eine Schrift, welche genügen würde, wenn Sie eine Angestellte suchen, eine Offerte selbst bei bescheidenen Gehaltsansprüchen, ohne mit der Achsel zu zucken, auf die Seite zu legen.

Ich hätte nun ja diesen Brief zerreißen, verbrennen oder schließlich auch aufessen können, und alles, alles wäre gut. Aber nein. Wer anders als ich hat ihn in einen Umschlag gesteckt, adressiert und eigenhändig unfrankiert zum Briefkasten getragen. Beachten Sie wohl: unfrankiert! Ich habe das in meinem ganzen Leben noch nie getan. Ja mir ist überhaupt nie der Gedanke an die Möglichkeit aufgetaucht, Menschen dadurch zu quälen, daß man sie zwingt, Strafporto zu bezahlen. Ein Beispiel mehr, wie schlechte Beispiele verheeren. Obschon ich mich nicht erinnern kann, ob Winkelried seine anonymen Briefe auch unfrankiert zum Versand gebracht hat. Aber wenn sich beim Unterbewußten einmal der Spund gelöst hat, ist



Kinder

Gesunde Kinder von heute sind die kraftvollen Männer und Frauen von morgen. Geben wir ihnen deshalb Ovomaltine; es ist die wirksamste Hilfe für die heranwachsende Jugend. Ovomaltine enthält alle Aufbaustoffe, die der junge Organismus braucht, um sich richtig zu entwickeln. So nimmt Ovomaltine der Mutter eine der größten Sorgen ab.

OVOMALTINE
stärkt auch Sie!

In Büchsen zu Fr. 2.45 und Fr. 4.40
inkl. Wust überall erhältlich

Dr. A. WANDER AG., BERN



*„Es ist keiner groß
 vor seinem Kammerdiener!“*

sprach Napoleon I. Und so ist es:
 der größte Feldherr, der bedeutend-
 ste Geist verliert viel von seinem
 Nimbus, wenn er im Nachthemd
 dasteht.

«Ein Pyjama also?», hören wir Sie
 sagen. — «Ich will kein Pyjama, ich
 mag kein Pyjama! Es schnürt mich
 ein, man schläft nicht bequem... zum
 Kuckuck mit dem Pyjama!»

Wir begreifen jene, die so reden: Sie
 kennen eben das *Scherrer*-Pyjama
 noch nicht, mit seinem perfekten
 englischen Schnitt, dem neuen regu-
 lierbaren Gürtel — wie wohl fühlt
 man sich in einem *Scherrer*-Pyjama!

*In den meisten guten
 Geschäften erhältlich*

Scherrer

Fabrikant: AKTIENGESELLSCHAFT JACOB SCHERRER
 ROMANSHORN TEL. (071) 6 33 33

kein Ende abzusehen, das ganze Faß
 läuft aus.

Ich weiß nicht, Julia, wie firm Ihre
 Tiefenpsychologie sitzt, aber unsern Mie-
 ter, Herrn Sbrinz, haben Sie ja gekannt.
 Ja, diesen bleichen Herrn, der die Mes-
 singtafel an unserm Gartentor anbringen
 ließ:

D.R. Sbrinz
 Seelische Beratungen auf
 tiefenpsychologischer Grundlage
 von 1—5 Uhr

Ich mische mich nicht in fremde
 Angelegenheiten. Aber meiner Frau war
 er zu bleich. Sie hat sich daran gestoßen,
 daß, soweit überhaupt jemand gekommen
 ist, es Damen waren; mißtrauisch, wie
 verheiratete Frauen ledigen Herren gegen-
 über sind. «Aber haben nicht auch
 Damen eine Seele?» fragte ich. «Auch»,
 sagte meine Frau, «auch». Doch als der
 Sbrinz angefangen hat, die Miete immer
 später zu bezahlen, ist es mir selber ver-
 dächtig vorgekommen. Denn schließlich,
 es sind wirklich immer nur Damen ge-
 kommen, und immer weniger auch noch.
 Als ich den Sbrinz dann einmal von Mann
 zu Mann zur Rede stellte, wie er sich das
 mit seinen Verpflichtungen eigentlich
 denke, erklärte er, er habe sowieso im
 Sinn, mit der Tiefenpsychologie abzu-
 bauen. Sie fresse zuviel Zeit, besonders
 bei Damen. Und sein Plan sei, mehr auf
 das Gebiet der schriftlichen Horoskopie
 überzusatteln. Das sei einträglicher, sagte
 er, bis zu fünfzig Franken pro Stück und
 weniger Geläuf.

Geben Sie mir Ihre Hand, Julia,
 nicht so, sondern so. Spreizen Sie die
 Finger, und jetzt spannen Sie die ganze
 Sache an. In der Tat, unglaublich: Diese
 Höhen und Tiefen, Rinnsale und Ströme,
 bergauf, bergab, zerklüftet wie die Mutter
 Erde. Nein, ziehen Sie Ihre Rechte zu-
 rück, die Erinnerung ist zu schmerzlich.
 So hat nämlich der Sbrinz auch meine
 Hand studiert und mir auf die nächsten
 Tage einen Verlust prophezeit. Der Sbrinz
 wußte, was er sagte; denn, als wir eines
 Abends von dem Schwager zurückgekom-

Nescafé *der Kaffee für alle...*



....für die Hausfrau oder die Unverheirateten, den Arbeiter oder Angestellten, den Sporttreibenden und Touristen, die Geschäftsleute wie die Reisenden, kurz für alle Liebhaber eines guten Kaffees.

Seit sie ihn kennt, kann Tante Fanchette den Nescafé nicht genug loben und rühmen.

Es war ihr ein Leichtes, ihren Neffen, der unverheiratet und sportlich ist, ihre Schwester, die so ger-

ne Gäste empfängt, ihren Bruder, den Geschäftsreisenden, zu überzeugen, dass der Nescafé wirklich der ideale Kaffee für jedermann ist. „Mit Nescafé“, sagt sie, „ist man sicher, stets guten Kaffee zu trinken!“



Ein wenig Nescafé



... heisses Wasser darüber giessen



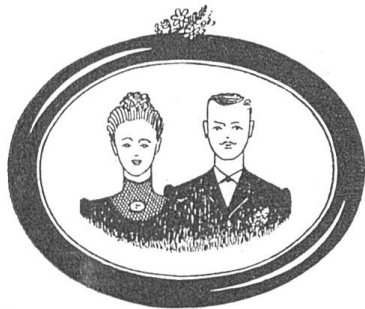
und schon ist eine Tasse köstlichen Kaffees zubereitet

NESCAFÉ

Extrakt aus reinem Kaffee mit natürlichem Aromaträger



EIN NESTLÉ PRODUKT



*Als die Großmutter
die Großmutter nahm...*

war es meist noch so, daß die Braut selbst monatelang an ihrer Aussteuer schaffen mußte. Wie viel schöner ist es heute doch, Braut zu sein!

In den Aussteuern von Albrecht-Schläpfer spiegelt sich die «gute alte Zeit» durch wahrhaftige Qualität und stilreine Stickerei. Die neue Zeit aber bietet den großen Vorteil der wunderbar exakten Arbeit und der bis zum letzten Stich schrankfertigen Ablieferung.

„Ursula“ 1947

Wäsche-Aussteuer halbleinen

247-teilig, inkl. Wust, netto Fr. 2825.-

Albrecht-Schläpfer

ZÜRICH 1, am Linthescherplatz Telefon 23 57 47



men sind, den wir während des Krieges etwa besucht haben, um uns an der frischen Luft zu erquicken, da fanden wir das Nest leer. Der Sbrinz, der Vogel, war ausgeflogen. Zwei Monatsmieten ist er uns schuldig geblieben. Der Verlust war da.

Jetzt wissen Sie, was Tiefenpsychologie ist. Ich weiß es auch. Er hat nämlich elf Exemplare seiner maschinengeschriebenen Broschüre «Was jeder Gebildete heute von der Tiefenpsychologie wissen muß» zurückgelassen. Die hat er, zehn Franken das Stück — für zwölf Seiten — seinen Kunden verkauft, bevor er auf Einzelheiten einging. Ich habe das Heft von der ersten bis zur letzten Seite gelesen. Zu denken, was das Unbewußte für eine Rolle spielt! Dinge, sage ich Ihnen, Dinge, von denen ich vor Ihnen, einer Dame, lieber schweigen will. Ich habe niemals ein Wort davon geglaubt, besonders nicht von diesem Sbrinz. Und noch weniger, als dann ein Herr gekommen ist, ein Herr von der Sträflingsfürsorge, um sich nach Donald Romeo Sbrinz umzusehen. Es war ein seelenguter Mensch; aber ich mußte ihm sagen: «Sie kommen für mich und Sbrinz zu spät.»

Und nun sehe ich, ich habe ihm doch Unrecht getan, weil ich nun aus eigener Erfahrung weiß, welche Streiche das Unbewußte selbst gesetzten Herren spielt.

Also stellen Sie sich vor: Ich habe den Brief gegen sechs Uhr abends eingeworfen. Am andern Morgen gegen neun Uhr hole ich mir die Zeitung bei Herrn Munz. Soweit, so gut. Aber als ich zurückkomme, was sehe ich da? Meine Frau sitzt auf dem Sofa. In der einen Hand hält sie den Besen, in der andern ein Stück Papier! Mir ist es sofort kalt den Rücken hinuntergefahren. Schon an dem Ausdruck im Gesicht meiner Zimmerlinde gefiel mir etwas nicht. Und dann, meine Frau auf dem Sofa! Morgens knapp vor neun, in der einen Hand den Besen, in der andern ein Stück Papier!

Sie wissen, Julia, ich bin ein weicher Mensch. Ich kann bei Damen keine Tränen sehen. Doch gerade in diesem Augenblick fiel etwas Nasses auf das Stück

Papier. Ich stelle mir vor, vielleicht ist mein Schwager gestorben. Er ist kränklich geboren, und einmal muß gestorben sein. Aber in den Zügen meiner Frau steht nicht nur Schmerz, sondern Verachtung, Zorn, ja Wut. Ich wagte nicht, sie zu trösten. Dies um so weniger, als mir nun das Papier auf dem Schoße meiner Frau bekannt vorkam. War das nicht? Um mich kurz zu fassen, Julia: Ich hatte meinen anonymen Brief statt mit der Adresse des Nachbarn mit meiner eigenen versehen. Meine Frau hatte das Strafporto erlegt, obschon sie das nicht gern tut. Dann hat sie den Brief gelesen.

Halten Sie es für möglich, Julia, daß eine gescheite Dame — und wenn meine Frau etwas ist, so ist sie gescheit — einen Pfifferling darauf gibt, was in einem anonymen Brief steht, wo doch jedermann weiß, daß nur die elendesten Kreaturen anonyme Briefe schreiben?

Und wissen Sie was? Nicht einmal der Henkelkorb machte sie stutzig. Dabei sind wir wohl die ersten zwei-, dreimal mit einem kleinen Kofferchen aufs Land gefahren, hoffnungsvoll, wie Menschen, die von andern nur das Beste erwarten, sind. Nie jedoch mit einem Henkelkorb! Eier sind uns keine zu Gesicht gekommen, ebensowenig Butter; von der Wurst, der langen, ganz zu schweigen.

Sie sehen also: auch ein Mindestmaß an ruhiger Überlegung hätte meine Frau überzeugen müssen, daß dieser Brief an die falsche Adresse ging. Ja, wenn meine eigenen Verwandten auf dem Lande lebten! Dann, nehmen Sie mein Wort dafür, wäre an Würsten kein Mangel gewesen. Wir sind so in unserer Familie. Es entspricht unserer Natur. Für die Familie meiner Frau gilt, leider, das genaue Gegenteil.

Nun aber der Gipfelpunkt: die Blondine. Glauben Sie mir, Julia, für einen Ladenbesitzer sind die Versuchungen groß. Da ist so manche junge Verkäuferin, die zu ihrem Chef und Herrn mit Augen der Verehrung, ja Liebe, aufblickt. Und wenn dieser, um der Kundschaft zu dienen, darauf hält, im Rahmen des Möglichen und

Nervosität

ist die Ursache vieler Leiden

Die Hetze unserer modernen Zeit zehrt an unserer Nervenkraft, verursacht nervöse Beschwerden, Magenverstimmungen, Darmbeschwerden, Depressionen, Kräfte- und Energieverlust.

Im Kampf gegen diese Leiden, die einem die Lebensfreude nehmen, hilft das immer wieder neu bewährte Nerven- und Stärkungsmittel Elchina. Dank seines Gehaltes an Phosphor in Form der leicht assimilierbaren Glycerophosphate (wichtiger Bestandteil der Nerven- und Gehirns substanz) und andern belebenden Stoffen beruhigt und stärkt es die erschöpften Nervenzellen und führt dem Körper neue Aufbaustoffe zu.

Weil es auch Chinarinde enthält, beugt es zudem Verdauungsstörungen vor und wirkt erfolgreich gegen Aufstoßen, Blähungen, Völlegefühl, die auf ungenügendes Arbeiten der Verdauungsdrüsen zurückzuführen sind.

ELCHINA

nach Dr. med. Scarpatetti u. Dr. A. Hausmann

Elchina stählt und stärkt bei: Magen- und Darmstörungen, allgemeiner Schwäche, chronischer Übermüdung, nervösen Erscheinungen, Schläffheit und Müdigkeit nach Grippe, Operationen, Wochenbett.



Originalflaschen zu Fr. 3.89 und 6.50 inkl. Steuer



Ein guter Tag beginnt mit Gillette

Der Gillettierte schoß den Kranz
mit Sicherheit und Eleganz.
Dem andern ist es angst und bang,
denn er schoß nur der Wand entlang.

Gillette blau ist im Umschlag verankert, die
Schneiden bleiben unversehrt.



10 Klingen **2** Franken

Gillette Handels AG., Zürich 9

geldlich Tragbaren nur die knusperigsten und liebenswürdigsten Damen hinter den Ladentisch zu stellen, so verlangt es, schwach wie wir Menschen sind, Riesenkräfte, um stark zu bleiben. Ich bin es, glauben Sie mir oder glauben Sie mir nicht, geblieben. Niemand sollte das besser wissen als meine Frau; arbeitete sie doch alle die Jahre selbst im Geschäft mit. Aber nein.

Und jetzt wäre es, sogar wenn ich weniger stark wäre, als ich bin, zu spät. Wo ist die Blondine, die, hinter meinem geschwellenen Bein, so wie ich heute vor Ihnen sitze, ein ewig junges Herz vermutet? Bloß einer kennt es, nur ich.

«Aber Ihre Frau?» fragen Sie. «Beweist nicht ihr Verhalten . . .?» Es beweist nur, sage ich Ihnen, daß eine Dame ihren eigenen Mann gleichzeitig zu allem und zu nichts fähig hält, ganz wie es ihr gerade beliebt. So unvernünftig ist die Damenwelt.

Halten Sie es für möglich: Ich mußte meiner Frau den Briefblock eigenhändig vom obern Stock herunterbringen und den ganzen Brief in der verstellten Schrift noch einmal schreiben, nur um sie zu überzeugen, daß der Brief von mir und niemand anderem stammt. Ich, dem es lieber gewesen wäre, jeder andere hätte ihn geschrieben. Meinetwegen das versammelte Bundesgericht als Gemeinschaftsarbeit oder jeder Bundesrichter einzeln, ganz nach Wunsch.

Und das alles bloß, damit meine Frau dann sagen konnte, sie habe natürlich nie ein einziges Wort geglaubt, das in dem Briefe steht. Nur das habe sie gekränkt, daß einer mit ihr sein schlechtes Spiel treibe. Und nun müsse sie mit eigenen Augen sehen, daß ich es selber gewesen sei. Ich habe mit ihren bessern Gefühlen gespielt, sagte sie. Sie könne es nicht fassen.

Wie wäre ich in der Lage gewesen, es ihr zu erklären, ich, der es noch viel weniger begriff als sie? Es tröstete sie kaum, daß siebzigjährige Innerschweizer Gerichtspersonen das gleiche tun. Sie blieb dabei: was ich getan habe, sei schlecht und dumm.

Schlecht? Ist es wirklich immer schlecht, anonyme Briefe zu schreiben? Ich könnte mir solche denken, die wahre Wohltaten wären. Stellen Sie sich bloß vor, Sie bekämen einen Brief:

«Ich bewundere Sie; nicht bloß Ihre flotte Erscheinung, auch Ihr holdes Gemüt.
Ein Verehrer.»

oder:

«Mancher mag jünger sein, etliche von schlankerem Gestalt und doch keiner liebenswürdiger als Sie. Bravo! Bravo! Ich bewundere Sie. Eine Verehrerin.»

Weder Sie noch ich haben je solche Briefe erhalten. Und doch, was wäre Schlechtes dabei? Müßte es nicht eine Ermunterung bedeuten, in einer kalten und herzlosen Welt, wenn da noch Menschen wären, die Sie in Ihrem bessern Selbst erkennen und würdigen, wenn Sie auch zu feinfühlig und schüchtern sind, um hinter die Wahrheit die eigene Unterschrift zu setzen?

Zugegeben, es scheint, anonyme Briefe seien im großen und ganzen selten schmeichelhafter Natur. Und doch: Sind sie nicht alle eigentlich gestolperte Liebeserklärungen, durch die der Absender beweist, daß er am Schicksal seiner Umwelt teilnimmt und ihm nur das Selbstvertrauen fehlt, es unverstellt zu tun?

Dumm und schlecht! Nehmen wir einmal, um das Gespräch in Fluß zu bringen, an, mein Brief sei in der Tat beides gewesen. Genügt das, um einem Menschen zwei Worte wie diese, schwer wie Felsblöcke, ins Gesicht zu schleudern, einer einzigen Handlung wegen? Dumm und schlecht! Es ist nicht zuletzt das «und», was mich erbittert.

Es war vielleicht dumm, daß ich mein Geschäft mit dem zu großen Lager sechs Monate vor dem Krieg verkaufte. Aber war es schlecht? Es war schlecht für mich, aber für meinen Nachfolger war es gut. Und dumm? Würde sich nicht mancher «von» schreiben, der aus einem Lager von Ladenhütern ein Vermögen, wenn auch ein kleines, zieht? Bestimme ich den Ausbruch von Kriegen, oder kann ich in den Sternen lesen? Ich behaupte, auch



Das naturreine Aroma des edelherben Kakaos kommt bei Suchard «blau» besonders voll zur Geltung. Feinschmecker spüren die wirklich feine Qualität sofort heraus.

Dass Kakao «blau» so nachhaltig sättigt, kommt vom hohen Gehalt an Kakaobutter.

**50
JAHRE
JECKLIN**

**Pianos, Flügel
Kleinklaviere
Miete, Stimmungen
Streichinstrumente
Kunstgerechte Reparaturen
Blockflöten, Musikalien
Radio Gramo Platten**

wie immer seit 50 Jahren:
preiswert und in großer Auswahl

im



meine Frau kann das nicht. Sie war bei dem Verkauf dabei.

Aber jetzt wirft sie mir immer den Nachbarn von gegenüber als Beispiel vor. «Der hat sein Geschäft nicht verkauft», sagt sie, «und dabei ist er noch älter als du!» Als ob ich das nicht auch wüßte, wo ich ihn doch jeden Morgen so zwischen acht und neun gemütlich in seinen Laden schlendern sehe, um nach dem Rechten zu schauen und seinem Nachfolger in spe hochgeschätzte Ratschläge zu erteilen, während mein Nachfolger mich scheel ansieht, wenn ich ihm auch nur alle zwei, drei Monate einen Höflichkeitsbesuch abstatte, um ihm zu gratulieren, wie die Dinge gehen. Er glaubt, ich komme, weil ich meine, daß er nichts vom Geschäft versteht, was er, unter uns gesagt, auch nicht tut. Jeder Esel kann ein Lager teuer verkaufen, das ein anderer Esel ihm zu billig verkauft hat.

Sehen Sie, Julia, ich habe noch am gleichen Vormittag freiwillig das Wohnzimmer geblocht, trotz meinem Bein; aber während es den Damen die Hüften kräftigt und die Arme stark macht, ist es mir in das Bein gefahren. Das erklärt Ihnen den Zustand, in dem Sie mich finden. Würden Sie mir den Stuhl etwas näher schieben? Ich kann das Bein keine Minute länger in dieser Lage lassen. Die Sache ist mir in alle Glieder gefahren. Aber meine Frau hat das Blochen nicht versöhnt. Sie ist noch am gleichen Abend für eine Woche aufs Land gefahren. Deshalb finden Sie mich hier so allein. Keine böse Silbe über meine Frau. Aber ob es recht ist, daß sie mich sitzen ließ? Sie hätte ja den Kopf machen, mir zwei Tage das Wort nicht gönnen oder mir im Gegenteil mit rohen Worten mein Unrecht vorhalten können. Aber nein, sie ließ mich in meiner Schuld allein. Das sollte man selbst einem Feinde nicht zufügen. Sie frißt sich in einen hinein.

Das ist auch der Grund, Julia, weswegen ich Ihnen mein Herz ausschütete, obschon ich mir, so sehr ich Sie, wie Sie wissen, schätze, wohl bewußt bin, wie hoch mich Ihre kostbare Zeit zu stehen

kommt. Reinigungsarbeiten im Haushalt sind heute besser bezahlt als auch schon. Dabei werden die Steuern immer größer und die Zinserträge immer kleiner. Jede Stunde, die Sie uns widmen, geht auf Kosten meiner Substanz. Dennoch, es reut mich nicht, Sie von Ihren Pflichten abgehalten zu haben, wenn auch, solange meine Frau in der Ferne weilt, es nötiger als je ist, Ordnung in die Wohnung zu bringen. Aber zuerst können Sie mir noch einen Gefallen tun.

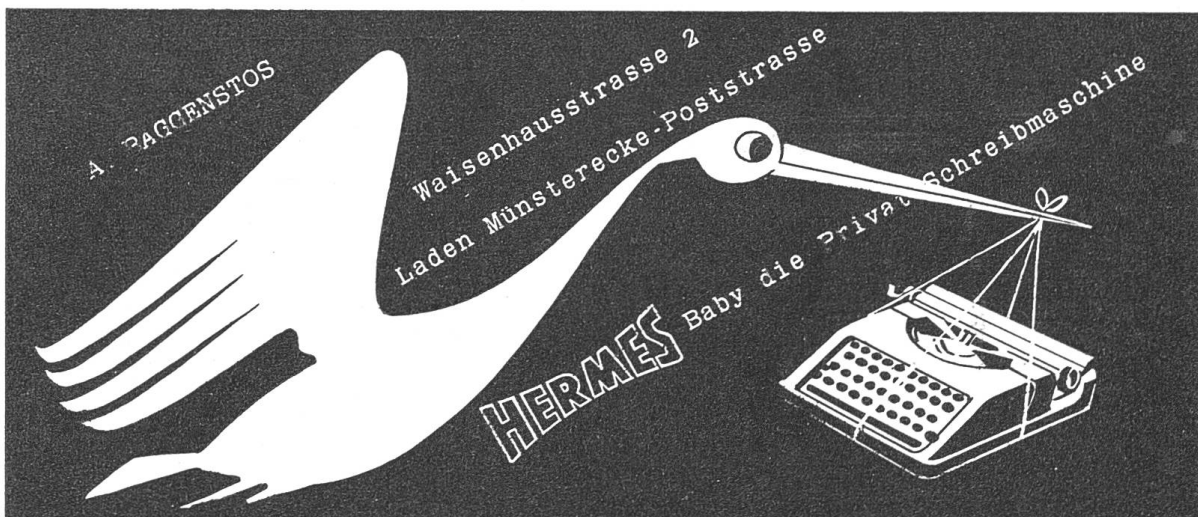
Es ist jetzt genau 8 Uhr 30. Der Pöstler kann jeden Augenblick kommen, obgleich er, seit er mit dem Gedanken spielt, sein Amt aufzugeben und — Schneiderin wie seine Frau von Haus aus ist — in die Kleiderreinigungs- und -reparaturbranche überzusatteln, um als Ablageleiter und Unternehmer auch seinen Happen von der Hochkonjunktur zu schnappen — obgleich er, sage ich, seither immer unzuverlässiger wird.

Treten Sie ans Fenster, Julia, tun Sie mir den Gefallen. Heben Sie den Vorhang ein wenig, so, daß Sie den Ausblick zur Haustüre des Nachbarn frei haben.

Nein, nicht so hoch, nur einen Zipfel dürfen Sie wegschieben. Niemand darf ahnen, daß er beobachtet wird.

Jetzt kommt der Pöstler, sagen Sie, sehr wohl. Er läutet bei Perinas, wie es sich gehört, zweimal. Und nun passen Sie gut auf. Sie bemerken, wie der Pöstler Frau Perina einen Brief hinstreckt. Prima. Aber er gibt ihn ihr nicht in die Hand, stellen Sie fest. Sehr gut. Frau Perina geht wieder ins Haus. Und nun kommt sie mit dem Geldbeutel zurück, sagen Sie. Sie drückt, vermuten Sie, dem Pöstler eine Münze in die Hand. Die Sache entwickelt sich. Der Pöstler geht zum nächsten Haus? Frau Perina ist in der Türe verschwunden? Ausgezeichnet.

Harren Sie auf Ihrem Posten aus. Ja, Minuten können Ewigkeiten dauern. Aber wir dürfen beide die Geduld nicht verlieren. Herr Perina ist zu Hause, ich weiß es. Denken Sie an etwas Lustiges, Julia, an Ihre Jugendzeit, an damals, als Sie, noch ein unschuldiges Kind, mit Blumen im Haar über die Frühlingswiesen hüpfen. Ja, wie die Zeit vergeht. Und doch halten Sie die Haustüre wieder genau



Jetzt empfindlich

gegen Infektionen. Weil gekochte Gemüse und Weißbrot vitaminarm sind, der Körper die Vitamine zur Abwehr aber unbedingt braucht, gibt es von heute an Helvetia-NOVO, der Vitamine B₁ und C enthält.

Helvetia NOVO

Pudding oder Creme

seiner Vitamine B₁ u. C wegen für groß u. klein **61 Rp.**

im Auge. Was? Herr Perina kommt heraus. Er steht noch unter der Türe und ruft seiner Frau etwas nach. Sie verstehen nicht, was er ruft? Aber «Schnuggi» kann es auf keinen Fall gewesen sein?

Kommen Sie mir zu Hilfe, Julia, das muß ich selbst sehen.

Da haben wir ihn. Der kleine Dicke hat einen ganz roten Kopf. Wenn ihn bloß nicht der Schlag trifft. Das wäre mir doch wieder nicht recht. Jetzt hastet er die Treppe hinunter. Ich habe ihn noch nie so zornig gesehen. Ja, da fällt er vor lauter Aufregung glatt auf den dicken Ransen. Der arme Kerl. Das habe ich nicht gewollt! Mir tut das Herz weh. So, nun steht er wieder auf. Ich bin geradezu froh.

Führen Sie mich an meinen Stuhl zurück, Julia!

Die Sache ist nämlich die: Glauben Sie mir, ich werde meiner Lebtag keinen einzigen anonymen Brief mehr schreiben. Aber dieses zweitemal habe ich es dennoch getan. Ich habe also den gleichen Brief nochmals geschrieben, diesmal jedoch richtig adressiert und wieder ohne Porto abgeschickt. Nun ist er angekommen. Und Herr Perina hat seine Strafe.

Sie kennen doch Murkli, den alten Reuel, der immer hier in der Gegend herumstrielt. Ich mag ihn gut, obwohl er wirklich etwas struppig aussieht und mit einem Bein hinkt, der arme Kerl. Sie wissen, Julia, daß meine Frau es nicht leiden



Kupferstich aus dem Bally Schuhmuseum

Wer **BALLY** trägt-
mit **BALLY** pflegt



Vom 1.-31. Oktober

hat die Hausfrau den Ehrgeiz, daß ihre Lieben jedes Dessert besonders rühmen und mit strahlenden Gesichtern empfangen. Mit feiner Nase wählt sie deshalb den altbekannten

Helvetia-Creme-Pudding

rein- und vollgezuckert. Beutel nur 65 Rp.

kann, daß ich ihm, wenn sie es gerade nicht sieht, jeweils etwas Milch hinstelle. Es muß ihm wohl tun, dem alten Kater, wenn er sieht, daß es doch noch einer auf der Welt gut mit ihm meint und daß er nicht bloß dazu da ist, von einer Tür zur andern weggescheucht zu werden, nur weil er alt und struppig geworden ist und auf einem Bein hinkt.

Ich habe sonst nichts gegen den Herrn Perina, aber als ich letztthin sah, wie er, aufgehetzt durch seine Frau, dem armen Murrli einen Fußtritt versetzte, als er vor seiner Türe vorbeistrich, da hat sich mir das Herz im Leibe zusammengekrampft. Wenn eine ältere Dame einem alten Kater einen Fußtritt gibt, so will ich es zur Not begreifen, ja als dunkler Ausdruck von — ich weiß nicht was — entschuldigen. Aber ein alter Mann! Strafe muß sein. Wo bleibt denn sonst die Moral?

Lösung der Denksportaufgabe von Seite 42

Es wird sich wahrscheinlich um einen Mord handeln. Die Füße des Toten befinden sich mindestens einen Meter über dem Boden, sonst hätten sie nicht die Brust des Detektivs berühren können. Ein Fußschemel ist aber, auch wenn man ihn auf die Seite stellt, nicht so hoch.

Wir bitten unsere Leser, uns weitere, in schweizerischen Zeitschriften und Zeitungen noch nicht publizierte Denksportaufgaben einzusenden, wenn möglich solche, die nicht mathematischer Natur sind. Die angenommenen Einsendungen werden honoriert.

«Kennen wir unsere Heimat?»

Lösung von Seite 43

1. Fruchtstand des Löwenzahns, « Liechtli ».
2. Braunkehliger Wiesenschmätzer.
3. Gabelschwanz-Raupe.



Mit Mettler-Faden wäre das nicht passiert!

Er ist stark
und geschmeidig,
der gute Mettler-Faden
aus Rorschach.



Mettler

F A D E N

aus Rorschach

*



Jede Mutter braucht



**-Kompressen und -Salbe
zur raschen Wundheilung**

FLAWA / SCHWEIZER VERBANDSTOFF- UND WATTEFABRIKEN AG. FLAWIL